

# SPECULUM

Geburtshilfe / Frauen-Heilkunde / Strahlen-Heilkunde / Forschung / Konsequenzen

Husslein P

**Editorial: Das AKH muss im Vollbetrieb geführt werden!**

*Speculum - Zeitschrift für Gynäkologie und Geburtshilfe 2012; 30 (1)  
(Ausgabe für Österreich), 4-5*

Homepage:

**[www.kup.at/speculum](http://www.kup.at/speculum)**

Online-Datenbank  
mit Autoren-  
und Stichwortsuche

Krause & Pachernegg GmbH • Verlag für Medizin und Wirtschaft • A-3003 Gablitz

P.b.b. 02Z031112 M, Verlagsort: 3003 Gablitz, Linzerstraße 177A/21

# Erschaffen Sie sich Ihre ertragreiche grüne Oase in Ihrem Zuhause oder in Ihrer Praxis

## Mehr als nur eine Dekoration:

- Sie wollen das Besondere?
- Sie möchten Ihre eigenen Salate, Kräuter und auch Ihr Gemüse ernten?
- Frisch, reif, ungespritzt und voller Geschmack?
- Ohne Vorkenntnisse und ganz ohne grünen Daumen?

**Dann sind Sie hier richtig**



## Editorial

# Das AKH muss im Vollbetrieb geführt werden!

P. Husslein

*Die letzten Wochen des Jahres 2011 waren von heftigen Auseinandersetzungen um die Finanzierung der ärztlichen Leistungen im Allgemeinen Krankenhaus (AKH) in Wien gekennzeichnet. „Kurz vor 12“ wurde – in typisch österreichischer Manier – gerade so viel Geld aufgetrieben, dass die angekündigte Reduktion von 27 Journaldiensten ab 1. Februar 2012 zurückgenommen werden konnte. Das Geld wurde aber nicht aus einer Reserve des Wissenschaftsministeriums bereitgestellt, sondern stellt einen Vorgriff auf das – noch gar nicht ausverhandelte – Budget des Jahres 2013 dar ...*

**D**amit konnte zwar die drohende Dienstschienereduktion abgewendet werden, der Aufnahmestopp an der Medizinischen Universität bleibt aber weitgehend aufrecht. Dieser Vorgriff wurde unter der Bedingung gewährt, dass – endlich – eine gemeinsame Betriebsgesellschaft zwischen Medizinischer Universität Wien (MUW) und Gemeinde Wien als Spitalsträger etabliert wird, wo die Leistungen, die das AKH erbringen soll, genauer definiert werden.

Die derzeitige Organisation des AKH sieht vor, dass die ärztlichen Leistungen von der MUW, die außerdem noch für Lehre und Forschung aufkommt, bereitgestellt werden, der restliche Spitalsbetrieb wird von der Gemeinde Wien finanziert. Zusätzlich zahlt die MUW noch einen jährlichen so genannten „klinischen Mehraufwand“ in der Höhe von 40 Millionen Euro, weil der Spitalsbetrieb durch Lehre und Forschung verteuert wird. Bezeichnenderweise ist in diesem Vertrag aber völlig offen gelassen, welche medizinischen Leistungen von den Ärzten der MUW erbracht werden sollen.

Unter anderem darin liegt auch das Dilemma: Die MUW möchte Lehre, Forschung und Spitzenmedizin, die Gemeinde Wien verständlicherweise durchaus auch ein gewisses Maß an Basisversorgung für Wien. Solange beide Träger mit ihren Budgets halbwegs ausgekommen sind, gab es keine Probleme; im Wesentlichen hat jede Klinik

die Patienten behandelt, die sie haben wollten, beziehungsweise die, die „bei der Tür hereingekommen sind“.

Nachdem das AKH nicht nur eines der größten Spitäler der Welt ist, sondern aufgrund der guten Infrastruktur und der hohen Expertise der Mitarbeiter der MUW auch hervorragende Medizin betreibt, hat es sich erfreulicherweise relativ rasch einen herausragenden überregionalen Ruf erworben. Daraus resultierend gleicht das AKH/die MUW mittlerweile auch alle möglichen Defizite der Gesundheitsorganisation Ostösterreichs – und zum Teil des angrenzenden Auslands – aus: Nicht nur heikle „spitzenmedizinische“ Fälle – für die das Universitätsspital AKH zweifelsohne zuständig ist –, sondern auch all jene Patienten, die woanders nicht oder nicht so gut versorgt werden konnten, strömten in den vergangenen Jahren ins AKH. Beispielsweise wurden im Jahr 2010 81.601 Patienten in der Notfallambulanz des AKH untersucht und behandelt, allein in der Gynäkologie 5443. Davon wurde aber nur ein verschwindend kleiner Teil – in der Frauenheilkunde nur rund eine Patientin pro Tag – stationär aufgenommen, was deutlich macht, dass der Großteil dieser Patienten in Wirklichkeit keinen Notfall darstellte und daher nicht der Infrastruktur eines zentralen Universitätskrankenhauses bedurft hätte.

Aber es ist ja auch tatsächlich so, dass man in der Nacht, am Wochenende oder an

Feiertagen kaum irgendwo einen niedergelassenen Arzt oder eine andere Stelle findet, wo man rasch untersucht und behandelt werden kann, und auch die Ambulanzen der Gemeindespitäler von Wien, Niederösterreich und Burgenland sind keine wirkliche Alternative, sondern schicken sehr oft Patienten – ohne sie überhaupt zu untersuchen – „direkt ins AKH“ ...

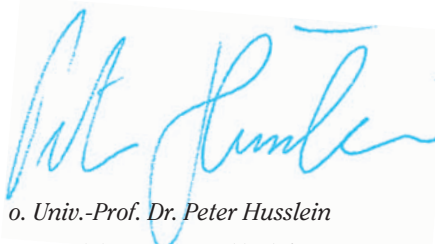
Grundsätzlich ist das ja nicht so falsch. Das AKH hat die nötige Infrastruktur, funktioniert sehr gut und könnte daher in Wirklichkeit noch viel mehr Patienten bewältigen. Nach Dienstschluss, also bereits am mittleren Nachmittag, sind aber alle Ambulanzen (mit Ausnahme der Notfallambulanz) geschlossen, die Infrastruktur – inklusive aufwendiger Bildgebung – liegt weitgehend brach, ein Großteil der Operationssäle ist geschlossen und aufgrund von Personalmangel aufseiten der Gemeinde Wien sind auch zahlreiche Betten sowie Teile der vorhandenen Intensivstationen dauerhaft gesperrt.

Das AKH ist schlicht und einfach nicht im Vollbetrieb! Kein Unternehmer würde einen Standort seines Betriebes teilweise brachliegen lassen und gleichzeitig neue Standorte aufrüsten oder möglicherweise gar neu bauen. Darüber sollte der Krankenanstaltenverband vor allem in Wien einmal nachdenken.

Alles andere als der **Vollbetrieb des AKH** ist von der Kosten-Nutzen-Überlegung her

unrentabel und ergibt auch inhaltlich keinen Sinn. Aber die Finanzierung eines solchen Vollbetriebes auf ärztlicher Seite kann nicht von der MUW kommen; schon jetzt findet eine Querfinanzierung der Wiener Gesundheitsversorgung durch Gelder des Wissenschaftsministeriums statt, die definitionsgemäß für Lehre, Forschung und lediglich Spitzenmedizin vorgesehen sind. Das alles muss in die Diskussion dieses Jahres einfließen, damit im Idealfall ein optimaler Einsatz der im AKH arbeitenden Ärzte erreicht wird und noch viel mehr Patienten (aus Wien, aber durchaus auch aus angrenzenden Bundesländern und dem Ausland) behandelt werden können. Das muss aber unter finanzieller Einbindung der anderen Träger des Gesundheitswesens, also vor allem der Sozialversicherung und – solange die öffentliche Hand Träger von Spitälern ist – auch der Gemeinde Wien, erfolgen.

*Hoffen wir in Sinne „unseres AKH“  
auf erfolgreiche Gespräche!*



*o. Univ.-Prof. Dr. Peter Husslein*

*Vorstand der Universitätsklinik für  
Frauenheilkunde Wien*

# Mitteilungen aus der Redaktion

## Abo-Aktion

Wenn Sie Arzt sind, in Ausbildung zu einem ärztlichen Beruf, oder im Gesundheitsbereich tätig, haben Sie die Möglichkeit, die elektronische Ausgabe dieser Zeitschrift kostenlos zu beziehen.

Die Lieferung umfasst 4–6 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Das e-Journal steht als PDF-Datei (ca. 5–10 MB) zur Verfügung und ist auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung kostenloses e-Journal-Abo](#)

## Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

[Bilddatenbank](#)

[Artikeldatenbank](#)

[Fallberichte](#)

## Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)